

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

199 (21.7.1943)

etwas von dem realisiert worden, was angeblich das Ziel ihres Strebens ist. Gemäß wurden Völker von überlebten autoritären Staatsformen befreit. An die Stelle der Diktatur von Adel, Kirche und bevorrechtigten Ständen trat jedoch die Diktatur des Geldes, die die Völker in eine für sie noch viel nachteiligere Abhängigkeit von der herrschenden Schicht brachte.

Die wahre Demokratie wurde erst durch die nationalsozialistische und faschistische Revolution geboren. Das von ihr errichtete Regime beseitigte wirklich die Schranken zwischen Ständen und Klassen und gab jedem Staatsbürger gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten. Vor dem Gesetz gilt der Reiche so viel wie der Arme, ja der Staat erhebt sogar seine wichtigste Aufgabe darin, gerade der großen Masse der arbeitenden Menschen eine bessere Existenz, dem Tüchtigen jede Aufstiegsmöglichkeit zu verschaffen. Die deutsche Sozialgesetzgebung ist z. B. zum Vorbild der ganzen Welt geworden. Wie aber sieht es in dieser Beziehung in der „Mutterdemokratie“ England und Amerika aus? Es ist hier nicht nötig, diese Frage eingehend zu beantworten, unsere Leser wissen hierüber zur Genüge Bescheid. Zweck dieser Betrachtung ist es ja nur, deutlich zu machen, aus welchen geistigen und materiellen Elementen das heutige Bild der Demokratie sich formte, das nicht national, sondern international ist.

Der Engländer ist niemals Idealist gewesen. Sein Imperialismus strebte vorwiegend nach politischer und materieller Macht. Weltanschauungspropaganda war für ihn immer Mittel zum Zweck. Der geistige Imperialismus dagegen, der heute ebenso von London und von Washington als auch von Moskau ausgeht, ist das Kampfmittel eines internationalen Elements, das bei allen Völkern das gleiche Ziel verfolgt: sie sich untertan zu machen. Dieses Element ist der Jude. Ob er mit bolschewistischen Ideen die Völker infizieren oder sie mit demokratischen Schlagworten beirren will — Motiv und Zweck sind die gleichen. Wer sich vor ihnen narzotisieren läßt, wird ihnen unterworfen, auch wenn er sich einbildet, neutral zu sein. Die Unabhängigkeit ist nur dann eine wirkliche, wenn sich die staatliche Souveränität nicht nur auf eine weitgehende politische, sondern auch auf eine geistige Selbstständigkeit stützt. Stiermt sich nicht gelagert sein, daß die Völker sich voreinander abspalten sollen, der Fortschritt von Kultur und Technik werden niemals an staatlichen Grenzen haltmachen. Jedoch liegt es im Wesen der Völker, die nationalen Eigenheiten zu lieben, die Völker zu schematisieren und nivellieren, um sie um so leichter zu beherrschen zu können.

Die Demokratie ist in England und Amerika ebenso wie zuvor in Frankreich nur eine Farnung der irdischen Herrschaft, die auf dem gleichen Weg wie dort auch in anderen Ländern zur Macht strebt. Wohin dies führt, hat die Welt in der Demokratie, diesem Prototyp eines jüdisch regierten Staates, am praktischsten Beispiel erlebt. Dies zu verdeutlichen, ist der einzige Anlaß der profanistischen Propaganda in den angeführten „Demokratien“. Gewährträger der offen angelegten ist der Wolf, der sein Opfer im Schoß der Anstalt. Wer nicht auf der Hut ist, der ist verloren. Auch wenn er behauptet, neutral zu sein.

Ein stolzes Ergebnis

Über 40 Millionen bei der 1. Straßensammlung des Kriegshilfsmerkes
* Berlin, 20. Juli. Die am 20. und 27. Juni d. J. durchgeführte 1. Straßensammlung des Kriegshilfsmerkes für das Deutsche Volk hatte ein vorläufiges Ergebnis von 40.197.899,30 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 39.683.875 RM. aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10.829.311,55 RM., das sind 27,3 v. H.

Dr. Goebbels sprach vor jungen Offizieren
* Berlin, 20. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Montagabend vor über 1000 jungen Offizieren der Panzertruppe, die auf einem Übungsplatz in einem Lehrgang zusammengezogen waren, ehe sie wieder zu ihren Truppenteilen an die Front zurückkehren. Der Minister nahm in umfassenden Ausführungen zu den grundsätzlichen Fragen dieses und ausgeprägten Krieges Stellung. Den Abend verbrachte Dr. Goebbels im Kreise der jungen Offiziere.

Drei neue Ritterkreuzträger
DNB, Berlin, 20. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Reimlich, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons, Oberleutnant Heinz Kuhn, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Heinrich Densch, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

Der deutsche Militärattaché in Madrid tödlich verunglückt
* Madrid, 20. Juli. Bei einem Autounfall ist in Madrid der deutsche Militärattaché Oberst Oken ums Leben gekommen. Oberst Oken kam im Dezember 1942 von Rom, wo er stellvertretender Militärattaché an der deutschen Botschaft war. Vorher war er stellvertretender Militärattaché in Haag und gehörte zum Stab des deutschen Militärattachés in Paris. Er stand im Alter von 47 Jahren. Die Leiche des Verstorbenen wurde in der deutschen evangelischen Kirche in Madrid aufgebahrt.

Luftschlacht bei den Salomonen
50 amerikanische Flugzeuge abgeschossen
rd. Berlin, 20. Juli. Am 17. Juli kam es, wie das Reichsamt für Luftfahrt bekanntgab, über der zu den Salomonengruppe gehörigen Insel Bougainville zu einer Luftschlacht zwischen japanischen Jägern und einem gemischten nordamerikanischen Verband der aus mehr als 100 Flugzeugen bestand. Im Verlauf des Luftkampfes schossen die japanischen Jäger 50 feindliche Flugzeuge ab. Zahlreiche weitere feindliche Flugzeuge wurden in Brand geschossen und kamen mit langen Rauchspuren außer Sicht. Japanischerseits gingen in diesem Luftkampf 9 Flugzeuge verloren, doch konnte sich der größte Teil ihrer Besatzungen durch Abprung retten.

Kampf gegen Feuer und Phosphor

Neue Erfahrungen aus schwergeprüften deutschen Städten — Ständige Bereitschaft ist die beste Sicherung

Der Krieg mit Phosphor und Feuer, mit dem die feindliche Luftwaffe deutsche Städte überzieht und die häufig wechselnden Arten feindlicher Kampfmittel zwingen zur ständigen Bereitschaft. Unser Mitarbeiter gibt eine Zusammenfassung neuer Erfahrungen.

rd. Berlin, 20. Juli. Jeder Frontsoldat wird gelehrt, daß ihm die Kampferfahrung neben Gewehr, Handgranate und Pistole eine der wichtigsten Waffen ist. Der Meldegänger, der von Granatenträger zu Granatenträger durch das feindliche Sperrfeuer hetzt, der Stütztruppier, der manchmal einen tödlichen Vorstoß von glühendem Eisen zu unterlaufen hat, oder der Offizier, der die Hände bei den Granateinschlägen zwischen Leben und Tod zuweilen auf die Sekunde berechnen muß, sie alle wissen um den Wert dieser Erfahrung. In diesem Kriege gilt das nicht weniger für die Heime.

Man stellt immer wieder die Frage: „Weshalb man nun bei Alarm in den Keller oder nicht? Da und dort sollen Leute auch im Keller verunglückt sein.“ Das mag in Ausnahmefällen zutreffen. Jedoch stehen solche Vorkommnisse in keinem Verhältnis zu der Zahl der Opfer, die leider ihr Leben leichtfertig aufs Spiel setzen. Die meisten Opfer waren immer dort zu beklagen, wo die Schutzräume nicht rechtzeitig ausgelugt wurden. In einem kleinen handwerklichen Betriebe wurden bei einem Tagesangriff der Wehrer und zwei Gesellen tödlich verletzt. Der überlebende Wehrer berichtete später, man habe sich voreinander gekümmert, bei Alarm den Keller aufzusuchen. Einer habe den anderen mit Feuertopf gehalten.

Wieder einmal hat der Feind Phosphor auf Wohnviertel geschüttet. Rechts an der Straßenecke ein ausgebautes Mietshaus. Es hatte zwei große Schüräume. Beide wurden vorübergehend durch Trümmer verproviantiert. Während aus einem Keller die Menschen evakuiert wurden, trugen einige Frauen aus dem benachbarten Schürraum das gleiche Haus erlebte Brandmunde davon, da der Weg ins Freie durch das brennende Treppenhäuschen. Die ohne Schaden davongekommenen hatten eine Vorichtsmaßnahme ergriffen, der bisher nur wenig Bedeutung beigegeben wurde. Im Kampf gegen Phosphor ist die Bereitstellung eines großen Behälters mit Wasser sowie einer Vertiefung eines großen Behälters mit Wasser unerlässlich. Im ersten Fall hatten sich die Kellerinsassen tiefen-nasse Kleidungsstücke übergehängt und konnten so unbeschadet durch den brennenden Haussturz auf die Straße gelangen, während die Nachbarn auf dem gleichen Stützwege Brandmunde im Gesicht und an den Händen erlitten.

Neben den Kellerkellern am Schürraum sind auch alle anderen Kellerfenster gut abgedichtet. So ist es vorgekommen, daß vor dem Hause aufschlagende Phosphorgranaten ihren Anstoß durch zerplatzende Fenster in die Vorkeller ergossen. In wenigen Minuten fanden hier Kartoffelfäden, Katzenverschlänge und Rohlenorsträte in Flammen. Für solche Fälle müssen auch in den nicht als Schutzräume dienenden Kellern Sand und Wasser zum Vorrat bereitgestellt.

Der letzte rettende Weg ins Freie führte schon für viele durch den Kellerdurchbruch. Seine feste Überprüfung ist eine unerlässliche Notwendigkeit. Auch die Rast für einen Mann ausreichen, diesen Durchbruch freizulegen. Nach der furchtbaren Erschütterung, die uns minutenlang laßt der Sinne beraubt, berichtet ein Hausbesitzer eines in Köln schwer getroffenen Wohnblocks, herrschte im Keller Dunkelheit. Wir waren alle durcheinandergerollt worden. Das Licht verlöschte. Hätten wir die bereitgestellten Äste zur Freilegung des Durchbruchs (die für zur Kellertrappe war verschüttet) an einer bestimmten Stelle an der Wand befestigt gehabt, so wären uns furchtbare Minuten der Aufregung erspart geblieben. Wir fanden sie erst nach einer Viertelstunde. Da die Luft im Keller schnell überhitzt wurde, schlug ich wie ein Besessener auf den Durchbruch ein. Jetzt aber riefte ich, daß wir uns nicht in der Dunkelheit ein einziges Gemäuer gekümmert hätten. Erst nach zwanzig Minuten hatte ich eine Lücke aufgefunden. Gerade groß genug zum Durchschlüpfen. Von au-

ßen drang in diesem Augenblick Rauch in den Keller, da auch das Nachbarhaus getroffen war. Jetzt fehlten Mundtücher und auch das Wasser zum Anfeuchten, um die Atmungsorgane zu schützen. Unter größter Mühe gelang es mir schließlich, für die Kellerinsassen Tücher und Wasser herbeizujagen. Sie wären sonst einer Brandvergiftung zum Opfer gefallen.

Mitten im Toben von Angriff und Abwehr geht ein Wohnhaus in Flammen auf. Eine Brandbombe hat zwei Stodwerke durchschlagen. Der Feuerherd kräht sich schnell weiter, findet Nahrung an der dichten Giebelbeseidung und dringt durch die Decke des höher liegenden Stodwerkes. Auch das Treppenhäuschen brennt nach wenigen Minuten. 14 Familien bewohnen das Haus. Ganze Leck Eimer Sand stehen zum Vorrat bereit. Der auf dem Hof angelegte Sandkasten ist durch fliehende Kinder entleert und nicht aufgefüllt worden. Jetzt rächt sich diese Fahrlässigkeit. Bei Anbruch des Tages sind 14 Familien obdachlos.

In der gleichen Nacht prasselte auf eine Verkehrsstraße etwa 30 Brandbomben. Ein nachschießender Phosphoranker bildete im Sandumdringen mit den Brandbomben für Minuten

ein Flammenmeer. Es ist klar, daß der Vorgang, der die Straße einige Zeit gänzlich beleuchtete, von den Anwohnern bemerkt wurde. Da die Brandkörper aber keinen unmittelbaren Schaden anrichteten, ging man nicht daran, die Flammen zu erlöchen. Die Folge: nebenstehende Feindbomber warfen ihre Sprengbomben auf den Feuerkegel. In wenigen Sekunden waren 17 Wohnhäuser an dieser Straße in Trümmer gelegt.

Es mag den Anschein haben, als sei über die so wichtige Entrümpelung von Dachböden genug gesagt. Die bölkernen Vorkammern haben keine Berechtigung mehr auf den Speichern der Wohnhäuser. Nicht wenige Dachböden wurden vernichtet, weil die Flammen an diesem zumeist von der Sonne und der Zeit ausgebrüteten Holz reichliche Nahrung fanden.

Man wird für den harten unerbittlichen Kampf gegen Feuer und Phosphor nie ein Rezept aufstellen können, das Totalitätsanspruch erheben könnte. Der persönliche Einsatz, die Verherrlichung des Augenblicks und die Auswertung der Brand- oder Sprengkörper, all das wird die Situation stets entscheidend beeinflussen können. Die rechtzeitige Vorbereitung, jedoch, die Auswertung jener Erfahrungen, die in Bombennächten gemacht wurden, wird uns nie jedem Frontsoldaten eine gute Waffe sein.

Mit vier Grenadieren feindliche Batterie genommen

Das Ritterkreuz für Leutnant Mayer aus Tauerbischofsheim

O In der Abwehrschlacht nordöstlich Drel trat der Gegenangriff rheinischer Grenadiere auf ebenfalls zum Angriff angetretenen, zahlenmäßig weit überlegenen Gegner. An Stelle des ausgefallenen Kompaniechefs übernahm Leutnant Hermann Mayer aus Tauerbischofsheim die Führung der 2. Kompanie. Im harten Abwehrkampf aller Waffen kommt der feindliche Angriff ins Stocken. Leutnant Mayer reißt seine Grenadiere wieder vorwärts. In nächster Linie Einatz seiner Person nimmt er, seiner Kompanie weit voraus, mitten durch das feindliche Feuer und dringt als nächstes an der Ortstraße ein, deren Wiedereroberung das wichtigste Ziel des deutschen Angriffs ist.

Das Dorf wird genommen. Aber 400 Meter weiter südlich erkennt Leutnant Mayer eine offen aufgefahrene Feindbatterie, die in den Det hineinfeuert, was aus den Nebeln heraus-

geht. Wenn es nicht gelinnt, diese Feuerstellung, der Volksgewissen zu befechtigen, erleiden die Angriffstruppen in A. schwere Verluste. Ja, es ist fraglich, ob der Det dann überhaupt gehalten werden kann. Im Augenblick ist Leutnant Mayer für darüber klar, daß hier schnell gehandelt werden muß. Er rückt ein paar in der Nähe stehende Grenadiere mit einem leichten MG. zusammen und führt an ihrer Spitze über offenes Feld gegen die feindliche Batterie. Einige seiner Leute werden im Abwehrkampf verwundet und bleiben zurück, mit wie Grenadieren bricht der Kompanieführer in die Geschützstellung ein und räumt auf. In jedem Platzangriff werden die Besatzungen vernichtet, sechs Volksgewissen wandern in Gefangenenschaft, vier Gefangene und eine schwere Panzerabwehr werden unverfehrt erbeutet. Der Feind stellt die Angriffe in diesem Abschnitt ein, sein Verlust, an dieser Stelle die deutsche Front um Drel zu durchstoßen, ist gescheitert.

Trotz Bomben und Torpedos Aufgabe erfüllt

Besondere Leistung eines Minenschiffes und seiner Sicherungsboote

* Berlin, 20. Juli. Durch beispielhaftes tapferes Verhalten in einer außergewöhnlich schwierigen und gefährlichen Lage zeigten sich in diesen Tagen die Besatzungen eines deutschen Minenschiffes und der ihm beigegebenen Sicherungsboote aus. Ihre gemeinsame Leistung verdient aus diesem Anlaß eine Würdigung, weil sie zeigt, welche Einsatzbereitschaft von diesen letzten genannten Einheiten der Seereweise der Kriegsmarine gefordert und erbracht wird.

Das Minenschiff befand sich auf einer Minenunternehmung in der Barents-See. Das Abwerfen der Minen war in vollem Gange, als sonnenlichte Sturzwolken aufzogen, aus der Sonne anfliegend. Von dem Minenschiff und den Begleitungsbooten schlug ihnen ein sonnenlichter Abwehrer aus allen Richtungen entgegen. Obwohl die Bomben nicht weit, von großen Teil nur 60 Meter hinter dem Heck des Minenschiffes, ins Wasser fielen, wurde das Minenwerfen planmäßig fortgesetzt. Da dieses präzise Werfen nach Plan eine Vorbereitung des Minenrieges und der Anlegung einer Minenlinie ist, erfüllte die Besatzung des Minenschiffes zwar nur ihre Aufgabe, aber unter Bedingungen, welche die Durchführung zu einer besonderen Leistung machen, denn ein im Bombenregen liegendes Minenschiff mit scharfen Minen ist ein einziges großes Pulverfaß. Infolge des massierten Abwehrfeuers kam auch die zweite

Angriffsflotte der Volksgewissen nicht zum geplanten Zielort. Im Gegenteil, die Bombenbatterien warfen die restlichen Bomben im Notwehr und gescheitert, nachdem ihr Angriff vollständig abgebrochen war. Auf dem Rückmarsch erlebte der deutsche Verband einen zweiten Angriff; diesmal nicht aus der Luft, sondern von sonnenlichtigen U-Booten. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, anzusehen war die Nacht hereingebrochen, die die Minenboote für den Angreifer noch günstiger. Ein auf der Lauer liegendes sonnenlichtiges U-Boot jagte aus kurzer Entfernung auf das Minenschiff drei Torpedos ab. Eines der deutschen Geleitboote konnte den Abstoß der Torpedos zwar nicht mehr verhindern, doch wollte es wenigstens verhindern, daß das wertvolle Minenschiff getroffen wurde. Mit seinem Bootsführer verlor es zwei Torpedos ab und vollbrachte damit eine Tat, die von höchster Tapferkeit und voller Einsatzbereitschaft zeugt. Der dritte Torpedopaffierte das Minenschiff nur drei Meter hinter dem Heck. Dieses griff nun seinerseits das U-Boot mit Ballerbomben an und brückte es unter Wasser.

Die Besatzung des von zwei Torpedos getroffenen Sicherungsbootes wurde durch den kameradschaftlichen Einsatz des zweiten Bootes zum größten Teil errettet. Zwei noch in der Nähe stehende feindliche U-Boote konnten weder das Rettungsversuch verhindern, noch später etwas ausrichten. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe kehrten das Minenschiff und das Sicherungsboot in ihren Stützpunkt zurück.

8500 Portugiesen kämpften freiwillig auf nationalspanischer Seite

* Lissabon, 20. Juli. 8500 Portugiesen kämpften freiwillig in der Armee Franco's im spanischen Bürgerkrieg, erklärte der Militärattaché der spanischen Botschaft in Lissabon, Conde de Alentejo, auf einer Feier des 7. Jahrestages der nationalspanischen Bewegung in Lissabon. Diese zum ersten Male genannte Zahl hat in Lissabon Aufsehen hervorgerufen, weil sie beweist, daß die Beteiligung an der Wiedereroberung des Volkswesens in Spanien weit bedeutender war, als allgemein vermutet wurde.

Jahrgangling verlangt Offensive gegen Japan

F.K. Stockholm, 20. Juli. Seit dem Jahrestag des Kriegsausbruchs in Ostasien, an dem Churchill und Roosevelt Jahrgangling baldige Hilfe und eine Entlastungsaktion gegen Japan versprochen, wartet Jahrgangling vergeblich auf den Beginn von Verhandlungen, in denen die angelegten Pläne der Alliierten besprochen werden sollen. Die Jahrgangling-Zeitung „Santapano“ verlangt daher in einem die Engländer und Amerikaner scheinlich bedrückenden Artikel, daß eine umfassende Offensive gegen Japan sofort in Gang gesetzt werden müsse, denn andernfalls bleibe diesem Isolierten sein Leben in den von ihm besetzten Gebieten zu konsolidieren.

Generalleutnant Prinz Egin wurde zum Befehlshaber der Luftstreitkräfte der Kaiserlich-japanischen Armee ernannt, wie das Kriegsministerium mitteilte. Prinz Egin war der Armeeluftstreitkräfte seit August vorigen Jahres zugeteilt. Er ist Nachfolger des Generalleutnants Aitamihi Teramoto.

Mit Maschinengewehren gegen die Bevölkerung

So hausten die amerikanischen Flieger in Rom

W.L. Rom, 20. Juli. Am Tage nach dem schweren Terrorangriff amerikanischer Bomber auf Rom bietet die Stadt trotz der ruhigen Haltung der Bevölkerung, die auch in den tragischen Stunden des Vortages keine Veränderung erfuhr, noch nicht völlig das normale Bild. Nachdem das Ausmaß der Verwüstungen im Stadtteil Tiburtino und vor allem das Blutbad auf der Piazza Principe, wo die amerikanischen Flieger im Tiefflug die flüchtende Bevölkerung unter Vorwarsenbeschuss nahmen, bekannt geworden war, zogen es große Teile der römischen Bevölkerung vor, die Nacht in den Luftschutzräumen zu verbringen und erst gegen Morgen ihre Häuser aufzusuchen. Die ersten Schäden sind, soweit das möglich war, unter Einsatz der Wehrer und der Arbeitertruppen der „Soforhilfe“ beseitigt worden. Zum Rettungszweck in den verwüsteten Straßenzügen der städtischen Stadtteile von der Unterflugsstadt bis San Lorenzo wurden auch Truppen eingesetzt.

Tiefer Ernst liegt über dem am härtesten betroffenen Stadtteil von Tiburtino. Zum Mittelpunkt der Trauer Roms ist der von amerikanischen Bomben geschandete Friedhof von San Verano geworden, in dessen Kapelle die Opfer des Angriffs, vor allem Kinder und Frauen, aufgebahrt sind. Nachdem König Viktor Emanuel III. und der Papst sowie der Sekretär der Faschistischen Partei und der Gouverneur von Rom sich kurze Zeit nach dem Angriff in die betroffenen Stadtteile begeben hatten, während die Königin die Verwundenen in den Krankenhäusern besuchte, begann schon

Vordiegelebewahrer Cranborne will nichts Härteres wissen

* Berlin, 20. Juli. Mit einem Zynismus ohnegleichen hat nach einer Meldung aus London der Vordiegelebewahrer Viscount Cranborne zu der Bombardierung der „Twigen Stadt“ im Oberhaus Stellung genommen. Er wurde am Dienstag gefragt, ob irgendwelcher Schaden an kulturellen und religiösen Gebäuden bei dem Luftangriff auf Rom verursacht worden sei. Cranborne antwortete: „Ich behaupte, daß ich bisher in einzelne gehende Nachrichten über die Ergebnisse der Unternehmungen noch nicht erhalten habe.“

Das erklärt der Vordiegelebewahrer, nachdem seit 24 Stunden in aller Welt bekannt ist, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe auch in Rom Kirchen und Baudenkmäler, Friedhöfe und Arbeiterwohnviertel bombardiert haben und selbst vor der Kolossalität der aus der Zeit Kaiser Konstantins stehenden Basilika San Lorenzo nicht zurückgeschreckt sind.

Rinzi gefragt:

Gaulleiter Sautel, der Generalvollmachtigte für den Arbeitsdienst, sprach am Sonntag in Rauen vor einem großen Kreis verantwortlicher Männer der Wehrmacht und der Zivilverwaltung über die grundlegenden Fragen seines Aufgabengebietes und richtete den Appell an sie, alles zu tun, was den Arbeitseinsatz im Reich sowie die Bereitstellung von zusätzlichen Arbeitskräften für diesen Raum selbst fördern könne.

Die ungarische Polizei verhaftete in Kaschau acht Juden, die ohne Genehmigung über die Grenze gekommen waren. Sie hatten auf polnische Namen gefälschte Pässe bei sich.

Das rumänische Volk gedachte am Dienstag, dem Tag der rumänischen Luftwaffe, vor allem der gefallenen Flieger. Vor dem Hauptstadter Friedhof erbeten der König, Marschall Antonescu und der Staatssekretär für Luftfahrt, General Jienescu, die Opfer, die die rumänische Luftwaffe im Kampf gegen die Volkswesensarmee brachte.

Für sofortige Beilegung der Spannen durch die USA tritt der US-Admiral Pratt in der Zeitschrift „News Week“ ein. Anfolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt. Die gegenwärtige wichtige Linie nach Gibraltar liege innerhalb der Seespannungskette zwischen der Ägypten. Die USA-Armee könnte daher von dort aus leicht durchschießen und mittelschwere Bomber eingesetzt werden. Strategisch wichtig aus anderen Gründen seien auch die Kap Verde, Portugiesisch-Angola und Mozambique.

Der japanische Außenminister Shigemitsu wurde Dienstagmorgen zum Zeno empfangen, um ausführlich über die letzten Entwicklungen der internationalen Lage zu berichten.

Der stellvertretende englische Premierminister Attlee hat am Dienstag in London sprach, erklärte nach einer Neuerkundung: Die U-Boot-Gefahr ist noch nicht beseitigt. Wir erkennen zwar ständig neue Mittel der U-Boot-Bekämpfung. Aber auch Mittel der U-Boot-Bekämpfung. Aber auch die Erfindung der Bombe sind die Hirne mit der Erfindung von Mitteln, um unsere Methoden zu parieren, beschafflich.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der italienischen Ortschaft Spadino. Dort ging der Benzinhälter einer Zutter-schneidemaschine in Trümmer. Der ausgelassene Brennstoff entzündete sich. Die sechs Angehörigen des Bauers, die das Feuer zunächst zu löschen versuchten, dann aber von den Flammen eingeschlossen wurden, trugen schwere Brandmunden davon. Vier sind bereits im Krankenhaus gestorben, die beiden übrigen schweben in Lebensgefahr.

Lodesurteil gegen Kriegsgeschieber

* Dresden, 20. Juli. Das Sondergericht Dresden verurteilte den 33jährigen Metzger Georg Kötter aus Dresden wegen Kriegsgewinnwirtschaftsverbrechen zum Tode. Kötter hat sich 1941 in erheblichem Umfang die üblichen Kriegsgewinnwirtschaft betriebe. Er handelte mit Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, Kollektivartikeln und sonstigen verkauften Gegenständen des täglichen Bedarfs auf treibende Weise. Beim Einkauf beschaffte er erhebliche Überpreise, auf die er beim Verkauf eine beträchtliche Gewinnspanne aufschlug. Die erzielten Überpreise legte er in Goldwaren und Brillanten an und führte im übrigen, statt irgendeine nutzbringende Arbeit zu leisten, ein heuereines Leben.

Für derartige trübe Existenzen wie Kötter, der übrigens mehrfach vorbestraft ist, ist im vierten Kriegsjahr in der großen Abwehrgeheimhaltung des deutschen Volkes kein Platz mehr. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Mehrere Mitgeschickte wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Spinnstoffschleberin zu Zuchthaus verurteilt

* Dortmund, 20. Juli. In einer zweitägigen Sitzung verhandelte das Sondergericht in Dortmund gegen die Gestalt Ludwig Strammann, die als Prostituierte die Arbeiterkleidungsfabrik ihres Mannes in Dortmund führte. Die Angeklagte hatte in großem Umfang Spinnstoffe verschiedener Art wie Wessel, Flanell usw., die sie dem Fabrikationsbetrieb entwandte, ohne Bezugsberechtigungen an Verwandte und Freunde verschickt, weiterhin aber auch in noch größerem Umfang an Bäumen und Geschäftsläden abgegeben, von denen sie bezugsbefragte und verpackte Waren entweder im Austausch oder bevorzugt geliefert erhielt.

Da sie trotz guter Verpflegung die ihr zur Verfügung stehenden Stoffe unbeschäftigt beiseitegeschafft hat, insbesondere zu Lauchzwecken benutzte, verurteilte das Sondergericht die Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Sie wurde weiterhin mit einer Geldstrafe von 50.000 RM. belegt. Die bei ihr sichergestellten Spinnstoffe und sonstigen Waren wurden eingezogen.

Bergwerk verändert das Aussehen des Mutterbergs

* Mailand, 20. Juli. Ein schwerer Bergsturz hat, wie aus Genovia gemeldet wird, das Aussehen des Mutterbergs verändert. In einer Wiesenlinie hat sich am Sonntag früh aus dem bekannten Furggerat einer der Felsadern völlig herausgelöst. Die Trümmer stützten eine 150 Meter tiefe bis zu dem darunterliegenden Mutterberghang und teilweise noch tiefer bis zu der Moräne des Golte di Brental ab. Bei den betroffenen Felsadern handelte es sich genau um den dritten Jaden unter dem Gipfel kurz unterhalb der Schutter. Jetzt erhebt der Furggerat an der Stelle, wo sich der Bergsturz ereignete, viel freckender und glatter in hellgrauer granitener Farbe im Gegensatz zu der bisher leicht grünlichen Färbung.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Müll. Hauptvertriebsstellen: Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebsstellen: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Offenburger Stadtnachrichten

Dienstappell der Ortsgruppe Ost

Offenburg. Im Eingangs der Schillerstraße fand der monatliche Dienstappell der Ortsgruppe Offenburg-Di statt. Nach dem Eröffnungsgespräch begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Bab die anwesenden Politischen Leiter, Walter, Barte und Frauen und erteilte Gendarmerieleiter Pg. Niedinger das Wort zu einem ausführlichen Vortrag über die von feindlicher Seite angelegten Störaktionen und die Unzulässigkeit derselben, sowie über die Abwehrmaßnahmen, die unsere Gegner verwenden. In Hand von in unserm Kreisgebiet aufgefundenem Material erläuterte er seine Ausführungen. Pg. Bab dankte Pg. Niedinger für den aufklärenden Vortrag, indem er gleichzeitig die Anwesenden bat, das Gehörte den Parteien und Volksgenossen zu vermitteln. Nach diesem Vortrag fand der Appell seinen Fortgang in der Schillerstraße, die besonders der seit dem letzten Dienstappell, Gevollenen der Ortsgruppe galt. Die von einem Politischen Leiter gesprochenen Führerworte leiteten über zu einem gemeinsam gesungenen Lied. Anschließend gab der Ortsgruppenleiter die von der Kreisleitung eingegangenen Verfügungen und Anordnungen bekannt und erläuterte dieselben. Ortsamtsleiter der NSDAP, Pg. Schaub, sprach eingehend über die Unterbringung der unserer Ortsgruppe zugewiesenen Frauen und Kinder aus den luftkriegsbetroffenen Gebieten.

Offenburger Filmshow

Im "Park", "Gefährtin meines Sommers"

Offenburg. Unter der Spielleitung von Fritz Bauer ist der neue Berlin-Film "Gefährtin meines Sommers" entstanden, der ein farbiges Bild der Liebe entwickelt und Charaktere schildert, die verzweifelt oder warten können, bis das Schicksal sie doch zusammenführt. Im Mittelpunkt der nicht uninteressanten Handlung steht die Frau eines feindlich eingestellten Landarztes, der nur noch Arbeit, Pflichterfüllung und Verantwortungsbewusstsein kennt. Niemand weiß von seinem feindlichen Verbleib, die Frau, eine junge Pianistin, die er liebt, hat seinen Ruf überhört, weil sie sich nach dem Jubel der Großstadt sehnt und nach dem Erfolg jagt. Der Zufall hat sie in ein kleines Dorf geführt, weil zum Tode der großen Welt, wo der "Enkel Doktor" fern vom Rausch und Lärm auf unendlichen Wegen in seiner romantischen Kutsche gehend, treffen sich beide wieder. Nach Irrungen und Verwirrungen weiß nun die Frau, wohin sie gehört: an die Seite des Arztes als "Gefährtin seines Sommers". Paul Hermann als Landarzt Manfred Claudius, Anna Dammann in der Rolle der gezeichneten Pianistin, die auf ihre Kunst verzichten muß, Victoria von Ballas als die gezeichnete und empfindsame Frau des Müllers, und viele andere lassen die dunkle Melodie der ewigen Menschenschicksale nach der Heimat geschildert und eindrucksvoll erklingen. Paul Fischer.

Kreis Offenburg

H. Geigenbach, Kreisamtsleiter

H. Geigenbach, Kreisamtsleiter (Kreisamtsleiteramt) Die Ausgabe der Lebensmittelformen der 52. Zuteilungsperiode erfolgt heute Mittwoch im Gebäude der Gemeinderatskammer zu den üblichen Zeiten. M. Waltersmeier. (Mitglieder der Ortsgruppe der NSDAP hat die Politischen Leiter, Walter und Barte, sowie die Parteigenossen und Parteigenossinnen zu einer Mitgliederversammlung einberufen. Der Vertreter des Ortsgruppenleiters Pg. Wenn eröffnete die Versammlung. Ganz besonders begrüßte er Pg. Schmidt, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister, welcher nun einige Tage auf Urlaub weilt. Pg. Wenn kam dann auf die Pflichten und Aufgaben der Parteigenossen zu sprechen. Gerade heute müssen wir mehr denn je an der erneuten Förderung helfen, durch persönliches Handeln die Auseinandersetzungen des Alltags zu beeinflussen und dadurch in unserer Haltung vorbildlich auf die gesamte Bevölkerung zu wirken. Nach den Ausführungen des Vertreters des Ortsgruppenleiters ergriß Pg. Schmidt das Wort. Er nahm Stellung zu gegenwärtigen politischen Lage und zu den dringenden Gebetswünschen in unserer Ortsgruppe. Mit dem Gruß an den Führer schloß Pg. Wenn die Mitgliederversammlung ab. Die Deutsche Rote-Kreuz-Sammlung, die in unserer Orts-

Leistungswoche unserer Pimpe

Der Kriegseinsatz des Jungvolks - Ablegung sämtlicher Leistungsprüfungen

Offenburg. Das Jungvolk unserer Stadt führt in der Zeit vom 26. Juli bis 1. August eine Leistungswoche durch. Wir wollen uns heute darüber unterhalten, welches Sinn und Zweck dieser acht Tage sind. Wenn der Junge zum ersten Male seinen Dienst bezieht, zum ersten Male seine Uniform anziehen darf, dann tut er damit den ersten Schritt, der dann zum Marschtritt das erste Mal führt. Der Junge hat schon Aufgaben, und muß auch Pflichten kennen. Er ist nicht so klein über zu jung dazu, wie so oft behauptet. Stellen wir uns doch einmal vor Augen, daß über den jungen Mann von nun an Schwere Worte stehen, die der Haltung ihr Gepräge geben. Die Anforderungen sind so gestellt, daß sie alle einem Ziel dienen, nämlich solistisch erzogen zu werden. Das heißt nicht Drill, sondern bedeutet Disziplin und Einsatz. Diese beiden Tugenden sind heute im Krieg für unsere Jugend von entscheidender Bedeutung. Hier wächst der Nachwuchs der Nation heran. Dieser Nachwuchs muß 10. Lebensjahr an zu betreten und ihm die Geschichte seiner Vorfahren zu lehren, ihm die ersten Grund-

Bild über Kehl

(Beschreibung der Jellenleiter)

Seit Mittwoch, abends um 8.30 Uhr, findet im Rahmen der Kreisleitung eine dringende Dienstbesprechung sämtlicher Jellenleiter, der Gliederungsleiter (SA, NSDAP, SA), und der Kameradschaftsführer der Kameradschaften der Ortsgruppen Kehl-Stadt und Kehl-Dorf statt. Vollständige und pünktliche Anwesenheit wird erwartet. (Veranstaltung der Reichspropagandaabteilung) Auf Veranlassung der Reichspropagandaabteilung gelangt am Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9.30 Uhr, im Uniontheater in Kehl durch die Gauleitersamtliche Parteiorganisation die Angehörigen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände werden zur Teilnahme aufgefordert. Eintrittspreise an der Kasse RM. - 60, Militär und NSDAP, RM. - 30. Der Film "Die Jugendzeit" Die Kameradschaften sind freundlich eingeladen! (Mehr Aktion vor fremdem Eigentum) Es wurde schon des öfteren die Feststellung gemacht, daß Friedhofbesitzer, die die Gräber ihrer Angehörigen herrichten und die Blumen gießen, Kinder mitbringen und diese dann während ihrer Arbeit anknöpfen lassen. Diese Pflichten sind nicht nur fremden Gräbern, die mit viel Liebe und Sorgfalt geschmückt worden waren. Auch die Gräber sind vereinzelt schon vorgekommen. Nach der Friedhofordnung haben Kinder nur in Begleitung Erwachsener Zutritt und diese haben die Pflicht, die Kinder zu beaufsichtigen, damit kein Schaden entsteht. Immer muß auch wieder die Beobachtung gemacht werden, daß Fahrräder auf den Friedhof mitgenommen werden. Auch das ist Friedhofbesitzverletzung. (Friedhofbesitzer) Die gegenwärtigen Friedhofbesitzer sind auf der gegenwärtigen Seite ein Gedanke ist in Zukunft erwartet werden, daß jeder Besitzer der letzten Ruhestätte unserer teuren Toten die gebührende Haltung bewahrt.

Kreis Kehl

Sch. Willkitt, (Värgerversammlung)

Die Einwohnerhaftung wurde durch den Ortsgruppenleiter am Sonntagabend in die Turnhalle eingeladen. Vor zahlreich erschienenen Volksgenossen behandelte zunächst der Leiter der hiesigen Kartenspiele Pg. Zimmermann eingehend die Politik und Brotversorgung im neuen Wirtschaftsjahr. Ueber Fragen des Dorfstraßenbaues, Hausumgartnerung und Arbeitsbeschaffung gab Ortsgruppenleiter Pg. Pöcher Auskunft und Richtlinien, während Bürgermeister Pg. Schick vornehmlich zu den Fragen der Betreuung der Bombengeschädigten Stellung nahm. Erhöhter Gemeinschaftssinn, richtiges Verhalten gegenüber der Lage der Jungmänner und größte Bereitwilligkeit in der Quartierfrage seien das Gebot der Zeit. Abgeschlossen wurde die Versammlung durch das Tabakbauvereins Pg. S. über Belange des Qualitätsbaues und gab verschiedene Anordnungen bekannt.

Rheinwasserstände vom 20. Juli

Konstanz 398 (+2), Rheinfelden 280 (+0), Breisach 225 (+5), Kehl 203 (-1), Ströburg 277 (+0), Karlsruhe-Maxau 428 (-2), Mannheim 305 (-7), Gaub 188 (-1).

Bild über Lage

(Bezugsausweise für Speisekartoffeln)

Es wird auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil hingewiesen, monach gleichzeitig mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 52. Zuteilungsperiode die Bezugsausweise für Speisekartoffeln ausgegeben werden, die für die Zeit vom 26. Juli bis 21. November Gültigkeit haben. (Vonder Stadtgruppe "Kleinrärtner") Die Sachbearbeiterin der Stadtgruppe "Kleinrärtner", Frau Göttinger, hatte am Donnerstag- und Freitagabend die Hausfrauen eingeladen, um ihnen aus ihrer reichen Erfahrung das Trocknen und Einlagern der Gemüse, das Kammerkastanien, das Halmbarren und die praktische Aufbewahrung von Obst zu zeigen. Besondere Aufmerksamkeit fand auch das Wollfädenweihen, dessen vielseitige Verwendungsmöglichkeiten sicherlich zur Nachahmung reizen werden. (Neuer Film) Seit Dienstag läuft im "Palast" in Wiederholung der Film "Marie" mit Hans Albers und Annabella in den Hauptrollen.

Kreis Lahr meldet

O. Ottenheim. (Mittwoch) Heute Mittwoch findet Amstäg des Landrats und des Finanzamts im Rathaus hier statt, und zwar vormittags. Die Bevölkerung wird auf diese Amstäge besonders hingewiesen und sollte zur Erledigung von Angelegenheiten mit den genannten Behörden von den Amstagen in Ottenheim mitgehört Gebrauch machen; man spart sich Zeit und unnötige Reisen.

Pg. Burt übergab Pg. Schuhmacher der Heimaterde

M. H. Ottenheim. Unter sehr großer Beteiligung der Parteimitglieder und der Bevölkerung aus Ottenheim und Ottenheim wurde am Montagmittag der Schulleiter von Ottenheim, Pg. Otto Schuhmacher in seiner Heimatstadt Ottenheim zu Grabe getragen. Beim Klang der Heimatmelodie und dem dumpfen Schlag der Trommeln bewegte sich der fast endlos lange Zug unter Vorantritt der Fahnen in langsamem Trauermarsch durch das Dorf. Die eindringliche Trauerfeier auf dem Friedhof wurde durch die Hülfergänger und den W.M. mit dem Lied "Heilig Vaterland" und einem Wort des Führers eingeleitet. In seinem Nachruf würdigte Kreisleiter Pg. Burt die Einsatzbereitschaft und die großen Verdienste des allzu früh verstorbenen nationalsozialistischen Kampfers, als Ortsleiter der NSDAP, und als SA-Mann war er am 10. September 1901 geboren. Pg. Schuhmacher ein vorbildlicher, treuer Kamerad, der sein ganzes Leben in der Dienst des Führers und des Vaterlandes gestiftet hat. (Sein Grab dankte ihm Kreisleiter Pg. Burt zum letzten Mal für seine allzeit bewiesene Treue und fand warme Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. Er sprach ganz im Sinne des Verstorbenen, wenn er sie auf das ewige Naturgesetz von Leben und Tod hinwies, über dem unergänglich und ewig Deutschland steht. Während sich die Fahnen senkten, gedämpfter Trommelwirbel erklang, nahm der Kreisleiter Abschied von seinem Kameraden und übergab ihm der heimatischen Erde.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 18. bis 24. Juli gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 22.20 Uhr. Ende: 5.10 Uhr.

Umschau am Oberrhein

Dem inneren Befehl gehorchend

Zum Tode des Kreisamtsleiters der NSDAP, O. Karlsruher. Vorlage wurde in seinem Heimatort Kehl, Kreis Sinsheim, wohin seine feindliche Hölle überführt worden war, der zuletzt im Kreis Emmendingen tätig gewesene Kreisamtsleiter der NSDAP, Heinrich Reichardt, bezeugt. Er verkörperte in seinem Leben und Sterben das politische Soldatentum der Partei, das im Zeichen des totalen Krieges von seinen Männern und Frauen überhöhten Einsatz forderte. Wenige Tage vor seinem Tode hatte Pg. Reichardt, obwohl schon ein Keim des Todes im Herzen tragend, noch einen Sonderzug mit Aufkriegsopfern abgeholt, um ihn nach Baden zu geleiten.

1897 in Badstätt geboren, Besuch der Realschule Sinsheim, Lehre im Banngang. 1914/18 Kriegsteilnehmer, Feindtätigkeit an verschiedenen Orten seiner engeren Heimat, ehrenamtlicher Bürgermeister in Sinsheim, 1930 Eintritt in die NSDAP, in der er Anfang 1938 als kommissarischer Kreisamtsleiter im Kreis Mosbach eingesetzt wurde. In seiner Eigenschaft als Kreisamtsleiter der NSDAP war er bei Ausbruch dieses Krieges in hervorragender Weise an der Durchführung von Karlsruheern nach dem Kreis Mosbach beteiligt. Er hat aus eigener Initiative für die gesundheitliche Betreuung der Rückgeführten besten legerische Einrichtungen, u. a. für werdende Mütter sowie Krankenbetten, geschaffen. Als es nun mit der Aufnahme der durch den britisch-amerikanischen Luftterror aus ihrer Heimat vertriebenen Volksgenossen galt, künftige Aufgaben zu lösen, stellte er sich unter Aufbietung aller Energie und mit seinem großen Schatz an Erfahrungen in den Dienst der Sache. Hierbei hat er seine letzte Lebenskraft aufgewendet. Insofern war er sorgfältig darauf bedacht, seiner Umgebung und der vorgelegten Dienststelle die Hoffungslosigkeit seines gesundheitlichen Zustandes zu verbergen. Als der Gauamtsleiter der NSDAP, Dinkel, am Vorabend seines völligen Zusammenbruchs mit ihm an Ort und Stelle nach die Maßnahmen zur Aufnahme und Betreuung der umquartierten Frauen und Kinder besprach, hatte dieser keine Ahnung, daß sein im besten Mannesalter stehender Mitarbeiter bereits an der Schwelle des Todes stand. In seinem letzten Schreiben an den Gauamtsleiter hatte Pg. Reichardt noch seiner tiefinneren Befriedigung Ausdruck gegeben, durch seine Tätigkeit in der NSDAP den Volksgenossen helfen zu können und hiter befragt, durch seine Krankheit vorübergehend an der Ausübung seines Dienstes behindert zu sein.

Sonderaktion der Inster

In einem Aufruf an alle Inster forderte der Präsident der Reichsgruppe Inster dazu auf, statt der bisherigen 2 Kilo nunmehr 3 Kilo Vorrat je Volk abzugeben. Dieses Mehr aufkommen an Vorrat gegenüber dem Vorrat der Inster soll in den besonders bombengeschädigten Gebieten zur Abgabe kommen.

Am Schwarzen Brett

NSDAP, Kreisleitung Offenburg

SA-Sanktionsamt 189 (15/169) Offenburg. Heute Mittwoch Anwesen um 12.45 Uhr auf dem Sportplatz am unteren Waldhof. SA-Sturm 11 und 1169 Offenburg. Heute Mittwoch Anwesen um 8 Uhr im Hof der Schillerstraße, Sportplatz Offenburg. SA-Wert, "Glaube und Ehrlichkeit" Offenburg. Alle Parteimitglieder haben sich am Mittwoch in der Dienststunde in der Zeitung wieder zu versammeln. Gefolgschaft 1170 Offenburg. Der Dienst soll bis auf weiteres aus. Der nächste Dienst wird am nächsten Donnerstag. NSDAP, Kreisleitung Kehl. SA-Sturm 1169 Kehl. Heute Mittwoch um 8 Uhr Anwesen für sämtliche SA-Angehörigen am Alten Waldhof.

Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(32. Fortsetzung)

Nachts machte Wendel plötzlich auf. Er fand sich in einer weißen Bettdecke mit einem warmen Decke, und mußte erst eine Weile nachdenken, bis er begriff, daß er in Jurata war, in einem großen, freundlichen Haus, das mitten im Wald stand und ein ehemaliges politisches Luxushotel war. Er war von einem Geräusch aufgewacht, das mußte er sofort, er konnte sich indes nicht entsinnen, welcher Art der fremde Laut gewesen. Hatte jemand an die Tür geklopft? Oder die Klinke herabgedrückt? Es war kein Schloß vorhanden, so daß er hätte absteigen können. Er stand auf, sog seine Hofe an und sah auf den Gang hinaus. Er war leer und finster.

Als eine Taubhina.

Er ging wieder zurück ins Zimmer; auch der Tischler war noch nicht fertig, so daß er im Dunkel gehen mußte. Es war auch noch keine Verdunkelungsvorrichtung vor dem Fenster angebracht, das er im übrigen weit offen haben hatte. Er öffnete die Balkontür und trat hinaus.

Da bemerkte er einen Menschen halb unter dem Balkon. Er war in einen verwitterten Pflanzengürtel geklettert und schaute unruhig.

Wendel rief ihn halblaut an: "He, was machst du denn hier?"

"Ich verhalte zu schlafen", war die Antwort.

Wendel entdeckte zu seiner Verblüffung, daß es der Mann war, der am Nachmittag seine Arme um Karlines Schulter gelegt und sie geküßt hatte. "Geben Sie keinen anderen Platz zum Schlafen als einen Stiefelstiel unter meinem Fenster?" rief er hinunter.

Der Mann unter erhob sich, stand groß und etwas lässig zwischen den Säulen. Da Wendel seinen Kopf nicht angezogen hatte, konnte er nicht sehen, mit wem er sprach. "Entschuldigen Sie", sagte er, "ich dachte, dieses komische Gebilde wäre leer. Somit hätte ich mir selbstverständlich einen anderen Platz ausgesucht."

"Gehört der Stiefelstiel Ihnen?" forschte Wendel, als der Mann antwortete, seine Pflanzengürtel zusammenzulassen, offensichtlich, um sie mitzunehmen.

"Nein, Gott bewahre mich. Er stand hier, und da dachte ich mir, eine Verwendung könnte ihm nicht schaden. Die Nacht über brachte ich ja wohl keinen. In diesem verfallenen laufigen Holzwerk gibt es ja keine Unterfüße."

"Dieses Holzwerk ist es eine knappe halbe Stunde", belehrte ihn Wendel.

Der Soldat unter nickte. "Weiß ich. Dante für die Auskunft. Aber Heffner... und wenn es dort auch nichts gibt, dann ist es hier immer noch bequemer. Hier steht mich jedenfalls kein Mensch an. Na ja, ich dachte wenigstens. Aber lassen Sie sich nicht föhren. Ich verleihe mich weiter in den Wald."

Wendel wies darauf hin, daß in seinem Zimmer ein leeres zweites Bett stehe. "Wenn ich es Ihnen anbieten darf?"

Der Soldat neigte dankend ab. Er sei Kampern im Freien gewohnt. Er verstand im Walde und ließ Wendel mit Gedanken zurück, die spröde und unangenehm waren.

Allein am nächsten Tag sah Wendel den Soldaten schon wieder. Er stand gleich ihm vor dem grünmarmorierten Stationsgebäude und wartete auf den Zug. Er nahm, als er Wendel sah, Haltung an. Wendel konnte nicht unterlassen, ihn zu fragen, wie er die Nacht verbracht habe. Der Soldat lachte. Er hatte Wendel zuerst gar nicht als denjenigen erkannt, mit dem er in der Nacht ein kurzes Zwiegespräch hatte.

Wendel mal immer, daß es ihr schlecht gehe. Und nun, da sie Urlaub habe - ich bin an der Kanalstraße, ich nicht viel los da zur Zeit - läuft mir doch ihre Mutter in Frey über den Weg. Sie hat mir gesagt, daß Karoline in Jurata sei, ja, hier, in diesem lauffen Netz, doch wieder betrauten muß bei drei Kindern, habe ich mir gedacht, sie könnte ja den Sabieki aufgeben. Sie hätte es gut bei mir..."

Wendel starrte auf die rote Mütze des Stationsbeamten, der herausgekommen war. Der Zug mußte gleich einfahren. Er fragte und war dabei ein bißchen heiser: "Und will sie ihn aufgeben, diesen - wie lauten Sie?"

"Den Sabieki? Ah wo, keine Spur. Sie war so kühl zu mir wie ein Eisberg. Ich habe eine plötzliche Wut gefriert, daß ich sie einfach gepackt und gefügt habe... na, lassen wir sie. Müssen uns eben eine andere suchen, an die man denken kann, wenn man so denken können. Irigend jemanden, muß man so denken können."

"Wäre sie denn - begehrenswert gewesen?" hörte Wendel sich fragen.

"Jamen nicht eifrig. Sie hat das leuchtendste Haar, das es gibt, und das eigenwilligste Gesicht und die schönste Gestalt, und sie ist außerordentlich fleißig."

Wendel lachte unnatürlich. Doch, ja, ihr Haar war hell und leuchtend und ihr Gesicht selbst eindringlich, eigenartig und von beständigster Leidenschaftlichkeit, wenn man es erst einmal kannte. Ihre Gestalt war schlank und biegsam wie ein Ast, als sie bloßfüßig und mit kurzem Rock über den Strand bei Kahlberg lief.

Melanie bewohnte nun schon über eine Woche das Fremdenzimmer im Hause der Vermöllens, das im obersten Stockwerk untergebracht war, für eine Weile hatte und einen Erker. Die meiste Zeit über war es kalt und regnerisch gewesen, mit grauem, schmutzigem Himmel über der Stadt und einem starken Wind, der

frieren ließ. Melanie hatte fröhlich in der Küche und im Haus geholfen und sich über Wohlfühl gekümmert, weil er so verbündet war. Sie wollte nicht, daß Frau Vermöllens lästlich hinter ihrem Rücken ein Telefongespräch mit Herrn Wibelis geführt hatte, in dessen Verlauf sie ihm mitteilte, daß er sich keine Sorgen um Melanie zu machen brauche, seine Tochter sei bei ihnen. Er solle ihr ein bißchen Zeit lassen, dann würde sie schon wieder heimkommen. Melanie glaubte, ihr Vater wäre in Sorge um sie, und das bereitete ihr Anspannung.

Sie wartete jeden Tag auf Post. Sie hatte Frau Wibelis eine postlagernde Adresse hinterlassen, wohin sie jeden Brief nachsenden sollte, und die Post wiederum hatte sie angewiesen, solche postlagernden Sendungen an die Adresse bei Vermöllens weiterzuleiten. Indes, es kam nichts.

Erst wenige Tage bevor sie ihre Tätigkeit in dem Laboratorium des Professors Hüchli wieder antreten sollte und ihr Urlaub zu Ende war, entschloß Melanie sich auf das wiederholte Jureden von Frau Vermöllens hin, nicht immer an Deiternech zu denken, sondern in die Kleine Dolmenbergstraße zu Herrn Dedenhöf zu gehen, auch wenn sie ihn nicht kannte.

Sie zog ein dunkelgraues Kostüm mit einem grünen Pullover und ein kariertes Cape darüber und froh trockend nach. Wenn die Sonne nicht am Himmel stand, dann war es einfach kalt hier oben an der See, auch wenn der Kalender bald Juli zeigte.

Jedoch als sie vor Markus Dedenhöfs Wohnung in der Kleinen Dolmenbergstraße, die sie nach einer Frage bei dem nächstgelegenen Rand, das ihr über den Weg lief, unverzüglich fand, läutete, wurde ihr nicht geöffnet; nach wiederholtem Schellen kletterte aus dem Zwischengang die Frau des Klempnermeisters den Kopf herauf und fragte, was das anständige Fräulein wünsche. Herr Dedenhöf sei eben von einer Stunde abgereist.

